

3./4. JULI 2013

GESPENSTER DES KOLONIALISMUS ÄSTHETIK ERINNERUNG WIDERSTAND

W O R K S H O P

Nanna Heidenreich
OPAZITÄT
EIN KLEINES VIDEOPROGRAMM

»Opazität« nimmt seinen Anfang in einem Film/Video-Programm zum Kopftuchstreit, das ich 2007 auf Einladung der Tagung »De/Konstruktionen von Okzidentalismus« an der Humboldt-Universität in Berlin präsentiert habe. Das Programm mit dem Titel »Nichts Zeigen«, das ich seither in verschiedenen Versionen weiterentwickelt habe, wird hier erneut weiter gedacht. Ausgangspunkt war, den Kopftuchstreit als Bilderstreit zu begreifen, in dem es um christliches Zu-Sehen-geben vs. islamischen Anikonismus ging, um das Spannungsverhältnis zwischen Transparenz und Schleier. Es ging mir um eine Auseinandersetzung mit einem Blick- und Bildregime anstelle der »direkten« oder expliziten Auseinandersetzung mit Kopftuch und Schleier. Mit »Opazität« möchte ich nun die dabei bereits angelegten Fragen von Anerkennung, Repräsentation, Klandestinität und (politischer) Subjektivität und die Perspektive der Migration adressieren. Mit Arbeiten von u.a. Oliver Husain, Steffen Köhn, Basma AlSharif, Maya Schweizer.

Nanna Heidenreich ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in Medienwissenschaften an der HBK Braunschweig und Ko-Kuratorin des Forum Expanded. Schwerpunkte sind die Schnittstellen von Politik & Kunst, Bilderstreite, Migration, Antirassismus. Ihre Dissertation »Ansichtssachen. Die V/erkennungsdienste des deutschen Ausländerdiskurses und die Perspektive der Migration« erscheint 2013 im transcript Verlag.

Melanie Ulz
AUTHENTIZITÄT UND ARTEFAKT
SAMMLER, SAMMLUNGEN UND DAS VERHÄLTNISS ZU DEN DINGEN

Am Beispiel der Sammlerpersönlichkeit Reinhard Klimmt, dessen Sammlung afrikanischer Kunst im Jahr 2010 in St. Petersburg und Osnabrück ausgestellt wurde, fragt der Beitrag nach der europäisch-westlichen Inszenierung klassischer afrikanischer Skulpturen und deren Bedeutung für das Sammler-Subjekt. Geklärt werden soll, welche Rolle dabei die Sehnsucht nach dem »authentisch Anderen« spielt. Im Zuge der Osnabrücker Ausstellung war es zum Eklat gekommen, da die Sammlung zahlreiche Fälschungen – so der in den Medien lancierte Vorwurf – enthalte. Der Beitrag möchte weniger die Frage nach der Echtheit einzelner Exponate stellen, als vielmehr den Zusammenhang zwischen der kulturhistorischen Bedeutungsentleerung des kulturellen Artefakts und seiner anschließenden identitätsstiftenden Überschreibung nachgehen.

Melanie Ulz ist Juniorprofessorin am Kunsthistorischen Institut der Universität Osnabrück. Sie forscht und lehrt über: Kunst- und Kulturgeschichte des 18.-21. Jahrhunderts, Postkoloniale Theorie und Geschlechterforschung. Ausgewählte Publikation: »Auf dem Schlachtfeld des Empires. Männlichkeitskonzepte in der Bildproduktion zu Napoleons Ägyptenfeldzug«, Marburg: Jonas Verlag 2008.

Brigitta Kuster
DER STRESS EINER KOLONIALEN ZEUGENSCHAFT UND
DER WUNSCH NACH EINEM CINÉMA MILITANT

Vor dem Hintergrund eigener Videoarbeiten und Recherchen zu (anti-)kolonialem Erbe und (anti-)kolonialer Erinnerung entwickelt der Beitrag im Kontext von *oralité* (mündlicher Überlieferung) und der »colonial library« (V. Y. Mudimbe), die »Afrika« als ein Objekt des Wissens konstituiert hat, Überlegungen zur Frage, was ein Dokument an sich ausmacht und welche Zeugenschaft es über ein Ereignis oder eine Situation abzulegen vermag. Anders als der vor allem in den 1950er und 1960er Jahren von einem *mal d'archive* angeleitete Versuch, die Geschichte Afrikas in einer afrikanischen, anti-kolonialen, anti-kapitalistischen Perspektive zu restituieren, lautet meine für einen heutigen, aus Europa reformulierten und an einer Transversalisierung interessierten künstlerischen Kontext modifizierte Frage: Wie lässt sich Zeugenschaft mobilisieren und somit aktualisieren? Was wäre ein *cinéma militant* unter postkolonialen Bedingungen?

Brigitta Kuster, Künstlerin, Autorin, lebt in Berlin. Video-/Installationsarbeiten u.a. *À travers l'encoche d'un voyage dans la bibliothèque coloniale. Notes pittoresques* (2009), *Decolonization* (2010), *Rise for you will not perish* (2012, mit artefakte/anti-humboldt), Mitarbeit an der Filmreihe »Ohne Genehmigung. Die Filme von René Vautier« (2012).

Susanne Leeb
KUNST ALS GEISTERAUSTREIBUNG

Immer wieder haben sich KünstlerInnen dem kolonialen Überhang ethnologischer Museen angenommen – angefangen von Hannah Höch in den 1920er/30er Jahren, Lothar Baumgarten in den 1960er Jahren, Isaac Julien in den 1990er Jahren und nicht zuletzt Wendelien van Oldenborgh oder Kader Attia 2013. Bei Isaac Julien tritt diese verdrängte Geschichte tatsächlich in Form eines Geistes auf. Der Vortrag geht vor allem den jüngeren Arbeiten mit der Frage nach, welchen Diskurs und welche Identitätspolitik diese Arbeiten jeweils adressieren. Diese Frage drängt sich im Zuge aktueller Rede von einer globalen Kunst auf, die die Ungleichheit der Geschichte so gut wie gar nicht in Rechnung stellt. Von daher, so die Hypothese, lassen sich solche Arbeiten ohne identitätspolitische Fragen und lokale Rezeptionen kaum diskutieren, so umstritten das Identitätskonzept und die Beschränkung auf Regionalität auch sein mögen. Gleichzeitig stellt sich die Frage, inwieweit Kunst für eine Gleichheit unter Berücksichtigung der historischen Risse plädiert.

Susanne Leeb arbeitet als Assistenzprofessorin für Gegenwartskunst am Kunsthistorischen Seminar der Universität Basel und ist Mitherausgeberin der Reihe *poLYpeN* im Verlag *b_books* Berlin. Im Herbst 2013 erscheint ihr Buch »Die anthropologische Konfiguration der Moderne in der deutschsprachigen Kunstgeschichte und -theorie«.

Gespenster wird man nicht mehr los, sie widersetzen sich der Verdrängung, kehren immer wieder und machen sich ungefragt bemerkbar. Als Medien transportieren sie Vergangenes in die Gegenwart. »Gespenster des Kolonialismus« verweisen auf verschiedene Dimensionen der (post)kolonialen Situation. Es geht um das un/sichtbare Fortwirken der Geschichte von epistemischer wie konkreter Gewalt, von Ausbeutung, Sklaverei und Migration, aber auch um eine Geschichte des Widerstands sowie ein Beharren auf die Erinnerung.

Der Workshop richtet den Blick auf audiovisuelle und künstlerische Auseinandersetzungen mit dem Kolonialismus. Einen wichtigen Anteil an der Produktion kolonialen Wissens hatten sogenannte Forschungsreisende, die fasziniert vom kolonisierten »Anderen« und verknüpft mit dem Anspruch auf Überlegenheit, Menschen und ihre Dinge sammelten und nach Europa brachten. Bis heute finden sich unzählige solcher Artefakte in europäischen Museen und Sammlungen. Künstlerische und audiovisuelle Arbeiten richten sich nicht erst seit den Dekolonisierungskämpfen gegen die kolonialen Fixierungen und historischen Ausblendungen. Der Workshop interessiert sich für ästhetische Dimensionen, die sich dem Begehren nach Sichtbarkeit und Transparenz widersetzen oder koloniale Spuren bis ins Heute nachzeichnen – entgegen der gerade in Deutschland besonders beharrlichen Weigerung, sich mit der Kolonialgeschichte auseinanderzusetzen. Dabei geraten auch die Routen des Kontakts und des Konflikts sowie die Momente der Kontamination und der Relation in den Blick.

MITTWOCH 3. JULI

18:00–18:30

**Maja Figge, Kathrin Peters
Kea Wienand**
BEGRÜSSUNG & EINFÜHRUNG

18:30–20:00

Nanna Heidenreich Braunschweig
OPAZITÄT
EIN KLEINES VIDEOPROGRAMM

DONNERSTAG 4. JULI

10:15–11:15

Melanie Ulz Osnabrück
AUTHENTIZITÄT UND ARTEFAKT
SAMMLER, SAMMLUNGEN
UND DAS VERHÄLTNISS ZU DEN DINGEN

11:15–11:30

Kaffeepause

11:30–13:00

Brigitta Kuster Berlin
DER STRESS EINER KOLONIALEN
ZEUGENSCHAFT UND DER
WUNSCH NACH EINEM CINÉMA MILITANT

13:00–14:30

Mittagessen

14:30–15:30

Susanne Leeb Basel
KUNST ALS GEISTERAUSTREIBUNG

KONZEPT

Maja Figge
Kathrin Peters
Kea Wienand

KONTAKT

maja.figge@uni-oldenburg.de

ORT

Carl von Ossietzky Universität
Campus Haarentor
Raum A08 0-001

www.uni-oldenburg.de/kunst/